

PREDIGTGEDANKEN ZUM 4. FASTENSONNTAG, 11. MÄRZ 2018

BEGRÜSSUNG UND EINFÜHRUNG

Am vierten Fastensonntag begrüße ich euch recht herzlich zum Pfarrgottesdienst. In der Tradition unserer Kirche trägt der heutige Sonntag einen besonderen Namen: Es ist der Sonntag LAETARE – der Sonntag der Freude. Mitten in der Fastenzeit ergeht an uns die Einladung, die Ermutigung, uns zu freuen. Auch die liturgische Farbe ist heute nicht das dunkle violett der Bußzeit, sondern das helle Rosa. Die Freude und die Dankbarkeit für das Geschenk des Lebens soll unsere Grundstimmung prägen. Wir dürfen auch in der Fastenzeit froh und mit aufrechem Gang als Christen leben. Im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit dürfen wir am Beginn unserer Dankfeier bekennen, dass nicht alles in unserem Leben gelingt, dass wir Menschen sind mit Grenzen und Fehlern. Durch seine Liebe können wir aber im Guten wachsen.

LIEBE GOTTESDIENSTGEMEINSCHAFT!

An den Anfang meiner Predigtgedanken möchte ich heute einige Fragen stellen: Woran orientieren sich Menschen gegenwärtig und woran halten wir uns fest? Wie komme ich mit den Konflikten in Familie und Beziehung zurecht? Was gibt unserem Leben eigentlich Sinn und einen tragfähigen Grund? Wer ist an meiner Seite in Krisenzeiten, in seelischer Not? Wer teilt mit mir die Freude und Lebenslust?

Wozu dieses Fragen am Beginn?

Gleich im ersten Satz des Evangeliums begegnet uns heute ein Name: Nikodemus!

Die eben formulierten Einstiegsfragen haben mit ihm zu tun. Er begegnet uns in der Hl. Schrift als neugieriger Fragesteller.

Vielleicht haben ihn ähnliche Fragen bewegt, Fragen wie ich sie am Beginn formuliert habe. Vielleicht hat er sich von Jesus gültige Antworten erhofft.

Zum Verständnisszugang aus dem Textzusammenhang: Nikodemus kommt in der Nacht zu Jesus – dafür gibt es unterschiedliche Gründe.

Nikodemus scheut das Licht der Öffentlichkeit: Er hat Angst, sein Interesse an Jesus zu zeigen. Als Schriftgelehrter könnte er von den anderen deswegen belächelt oder kritisch hinterfragt werden. Er müsste ja eigentlich selbst wissen, worin des Menschen Heil und der Sinn des Lebens liegt.

Zweiter Zugang: Die Nacht ist in diesem Kontext eine symbolische Zeit. In der Nacht, im Dunkel holen uns manchmal die wirklich bewegenden Fragen ein.

Wer kennt diese Situation nicht: In der Nacht wach werden, nicht mehr einschlafen können. Genau in solchen Momenten kommen dann jene Überlegungen, jene Gedanken, die wir oft im Getriebe des Alltags nicht zulassen, weil keine Zeit bleibt. Zur Nachtzeit wird die Seele in ihren Tiefenschichten wach.

Vielleicht ist es dem Nikodemus ähnlich ergangen. Er wollte von Jesus erfahren, wo es Licht gibt im Dunkel seiner Nacht, wo gleichsam der Leuchtturm steht, der ihm Orientierung gibt.

Er erfährt nun in diesem Gespräch, dass Jesus selbst das Licht ist, welches das Dunkel der Welt erleuchtet.

Genau an dieser Textpassage des Evangeliums könnten wir in die Rolle des Nikodemus schlüpfen: Jesus möchte auch für uns das Licht sein, das unserem Leben Halt und Sinn gibt.

Mit einem vertrauten Sprichwort komme ich zum Schluss:

„Wende dein Gesicht der Sonne zu, dann fallen die Schatten hinter dich.“ Aus der Sicht des Evangeliums lässt sich das Sprichwort umdeuten: Wenden wir unser Gesicht Jesus zu, der das Licht ist, das von Gott kommt. In seinem Licht werden die Schatten, wird das Dunkel unseres Lebens heller. Mit einem Wunsch darf ich meine Gedanken beschließen: Achten wir darauf, dass wir das Licht des Jesus von Nazareth nicht aus den Augen verlieren. Suchen wir so wie Nikodemus in manchen Nächten Jesus auf, um ihm unsere Fragen, manch belastende Unsicherheit und Angst oder unsere Sehnsucht nach einem erfüllten Leben anzuvertrauen. Ich bin mir sicher, dass er für jede/n von uns eine gute und zufriedenstellende Antwort formulieren kann.